

Gesellschaft. Der Mensch existiert als g.liches Wesen. Das g.liche Leben vollzieht sich im Rahmen von vorgegebenen oder auch je neu frei gesetzten Institutionen, deren wichtigste Familie und Volk sind. Die Formen der G. sind geschichtlichem Wandel unterworfen. Näheres bei den Einzelstichwörtern. Hier nur zwei generelle Feststellungen. (1) Auch die Offenbarung spricht den Menschen nach der Bibel als g.liches Wesen an. Die beiden Schöpfungsberichte stellen – jeder auf seine Weise – das grundlegende Zueinander von Mann und Frau heraus (Gn 1,27 2,18–24). Die Berufung Abrahams meint ihn als Stammvater eines kommenden Gottesvolkes (Gn 12,2 u.ö.). Die Nachkommen Abrahams werden zum Gottesvolk durch den «Bund», der sie in eine Art Vertragsverhältnis zu Gott bringt (Ex 10ff). Jesus Christus löst zwar dann die Heilsgeschichte von der partikulären g.lichen Größe «Israel», aber er gründet die völkisch universale, trotzdem aber wieder g.lich verfaßte Kirche (Mt 16,18 18,17ff u.a.). Das Endheil wird nicht in der Seligkeit von Einzelnen bestehen, sondern in der völlig zum Sieg gelangten Gottesherrschaft über die erlöste Menschheit (Off 21,1–22,5). – (2) An der Bibel läßt sich ablesen, daß die Offenbarung sich nicht mit bestimmten historischen G.sformen unlösbar verkoppelt. In den Anfängen Israels haben wir mit seminomadischen G.sformen der Bronzezeit, nach der Landnahme mit denen einer Agrarkultur der frühen Eisenzeit, zur Zeit Jesu mit den vor allem von der Polis bestimmten Strukturen der hellenistisch-römischen Welt zu rechnen. Die Offenbarung inkarniert sich in jeder von ihnen – man denke nur an die so außerordentlich geschichtlich bedingten, trotzdem aber als Gotteswort vorgelegten Gesetze im Pentateuch. Zugleich enthebt sie aber damit das G.liche nicht dem geschichtlichen Wandel – man denke an die außerordentlich komplizierte und lebendige Überlieferungsgeschichte, der die gleichen Gesetze des Pentateuch nach den Ergebnissen der modernen Pentateuchkritik unterlagen. Daher die Forderung einer gesunden Hermeneutik an den Exegeten, auch bei sich unverändert durch die ganze Bibel hinziehenden Aussagen – etwa über die g.liche Stellung der Frau – zu fragen, ob im Einzelfall echte Offenbarungswahrheit oder nur deren zeitbedingte g.liche Konkretisierung vorliegt.

Lit: A.Manigk (PW IIIA, 772–781). W.Röllig/E.von Schuler (RLA III, 233–243). W.Eichrodt, *Theologie des A.T. II/III* (Stuttgart 1964) § 20. De Vaux, *passim*. J.Gray, *Feudalism in Ugarit and Early Israel* (ZAW 64, 1952, 49–55). [N.Lohfink]